

Erasmus in Brüssel SoSe 2017

an der Université Libre de Bruxelles (ULB)

Erfahrungsbericht und praktische Tipps

Das 6. Semester meines Bachelors habe ich nicht an der Freien Universität Berlin (FU), sondern der Université Libre de Bruxelles (ULB) studiert: von Anfang Februar bis Ende Juni 2017. In diesem Bericht möchte ich euch ein paar Eindrücke geben, die eventuell hilfreich sind. Ich werde den Bericht so aufteilen, dass man so einfach wie möglich eine Antwort auf spezifische Fragen zu Erasmus in Brüssel bekommen kann: Von der Wohnungssuche, der Sprache, dem Unterricht an der ULB, zu meinem Alltag in Brüssel.

Jede*r macht aus anderen Gründen Erasmus und wird verschiedene Sachen erleben. Ich habe mich vor allem deswegen für Belgien entschieden, weil ich Französisch lernen wollte. Ich war davor noch nie in Belgien gewesen und wusste wirklich sehr wenig über dieses Land. Eine weitere Motivation war es, Belgier*innen und deren Alltag kennenzulernen.

Wohnung/Kosten

Kurz zu den Wohn-Vokabeln: *colocation* heißt WG; *coloc* oder *colocatrice*colocataire* heißt Mitbewohner*in; es gibt *studio appartements*, Einzimmerwohnungen; *Sous-location* heißt Zwischenmiete (da sind die Zimmer dann meistens möbliert).

Ich habe zwar schon Monate zuvor angefangen mich zu stressen und zu denken, dass ich keine Wohnung bekommen werde. Aber tatsächlich angefangen zu suchen, habe ich dann erst 3 Wochen davor. Die ersten zwei Monate war ich zur Untermiete in einer 5er WG im Viertel *Ixelles*. Das war richtig praktisch, weil dort die Uni ist und richtig viele Bars und junge Menschen (Zum Beispiel beim *Cimetière d'Ixelles* oder *Place Flagey*). Für die letzten 3 Monate habe ich dann eine Zwischenmiete in einer 7er WG in *Etterbeek* gefunden. Das ist ein bisschen reicher und ruhiger, aber ziemlich nah an vielen Orten. Beide Zimmer habe ich jeweils auf Facebook gefunden. U.a. bei folgenden Gruppen:

BRUXELLES: Location appartement, Colocation, Sous-location chambre à louer

BXL A LOUER - de bouches a oreilles

Die Seite www.appartager.be war auch hilfreich. Anfangs habe ich in meinen Bewerbungstext reingeschrieben, dass ich nur eine Skype-Besichtigung machen kann, was nicht alle machen wollten. Das zweite Mal war einfacher, weil ich vor Ort war.

Beide Male habe ich 430 € für Zimmer, Internet etc. gezahlt. Brüssel ist sehr viel teurer als Berlin. Aber, wenn man nicht bei Carrefour einkauft, sondern sich einen Aldi oder Lidl sucht, geht das schon. Und es gibt z.B. eine *épicerie sociale* an der ULB, bei der samstags für 3€ viele Essensprodukte an Studierende verteilt werden.

Sprache

An der FU habe ich davor ca. 2 Jahre Französisch gelernt und ich konnte schon Spanisch, was mir geholfen hat. In meinen Kursen an der Uni habe ich nicht so viele Belgier*innen kennengelernt. Praktisch war, dass viele Französisch sprechende Erasmus Studierende dort waren. Von Erasmus-Gruppen, in denen nur English untereinander gesprochen wurde habe ich mich ein bisschen entfernt. Zwar sind alle nett, aber ich wollte Französisch lernen und habe dann eher etwas mit Menschen gemacht, die besser Französisch als Englisch sprechen. Aber das ist meine Entscheidung gewesen und muss nicht unbedingt das Beste für jede*n sein. In meinen zwei WGs wurde vor allem Französisch gesprochen. Zwar saß ich dann manchmal am Esstisch und habe nicht mitbekommen, worüber alle reden. Das kann schon anstrengend sein, vor allem wenn man die Witze nicht versteht. Aber dadurch habe ich viel schneller gelernt und bin deswegen richtig froh, in diesen WGs gewohnt zu haben. Das Leben in WGs mit Erasmus Studierenden oder internationalen Praktikant*innen ist bestimmt auch super, nur habe ich damit keine Erfahrung gemacht.

Studium

In Berlin studiere ich Sozial- und Kulturanthropologie (SKA) im Hauptfach und Politikwissenschaften (PoWi) im Nebenfach. Ich bin über PoWi nach Brüssel gegangen, weswegen ich dann dort 80% meiner Kurse für PoWi machen musste und den Rest auch SKA Kurse belegen konnte. Das Minimum, das von der FU zu meiner Zeit gefordert wurde, sind 15 ECTS. Dadurch, dass die Kurse meistens 5 ECTS haben, hatte ich nur 3 Kurse + den Französisch Kurs, für den man sich bewirbt, wenn man dort ist. Viele Erasmus Studierende hatten mehr Kurse, aber ich war ganz froh über meine Wahl, konnte dadurch die Texte lesen und hatte nicht so viele Prüfungen auf Französisch.

Ich hatte bei meinem Learning Agreement (LA) Kurse angegeben, die gar nicht in meinem Semester angeboten wurden. Also habe ich dann ziemlich viel noch im Nachhinein ändern müssen, bei dem Teil „During Mobility“ des LAs. Man kann im Vorlesungsverzeichnis die Kurse

suchen und dann im www.gehol.ulb.ac.be Portal checken, in welchem Semester diese angeboten werden. Es ist schon entspannter im Voraus die Bestätigung der Kurse vom Institut zu bekommen. Weil es war ein bisschen stressig, das in den ersten zwei Wochen in Brüssel machen zu müssen.

Die Auswahl bei den Master Kursen ist ziemlich interessant. Man durfte maximal 2 Master Kurse machen. Dadurch konnte ich einen Kurs auf Englisch „Sociology of Inequality“ belegen. Dieser wurde mir in dem Modul „Politische Soziologie“ angerechnet. D.h. man kann auch in anderen sozialwissenschaftlichen Fachbereichen nach Kursen für PoWi schauen.

Bei mir hat das Semester angefangen, bevor mein Semester an der FU aufgehört hat. Deswegen habe ich die letzten zwei Wochen in Berlin verpasst. Aber es hat sich gelohnt die „Welcome Week“ mitzumachen, weil ich dann schon ein paar Leute kennengelernt habe und Zeit hatte, mich in der Stadt zurechtzufinden, bevor die Uni anfängt.

Alltag

In Brüssel ist echt viel los in Bezug auf politische und kulturelle Veranstaltungen. Vor allem ab Mai/Juni gibt es viele Festivals. Die meisten Sachen habe ich über Facebook und Freund*innen gefunden. Mich hat ziemlich schockiert, wie die belgische Kolonialgeschichte (nicht) aufgearbeitet wird. Gleichzeitig gibt es ziemlich viele politische Gruppen, die in Bezug auf Kolonialzeit und Rassismus interessante Veranstaltungen anbieten. Für eine de-koloniale Perspektive auf die Stadt empfehle ich die Stadtführungen, die von der Gruppe *Collectif mémoire coloniale et lutte contre les discriminations* organisiert werden.

Bei dem Second-Hand Buchladen Pêle-Mêle kann man richtig günstig nach Büchern stöbern. An der Uni gibt es sogenannte *cercles*. Davon gibt es ganz verschiedene Arten. Die meisten sind Gruppierungen von Studierenden aus ihren Fachbereichen, die unter der Woche Partys organisieren. Aber es gibt auch kulturelle und politische *cercles*, wie der *cercle OPAC*, der Theaterveranstaltungen organisiert; der *cercle de jazz*; der *cercle du libre examen*, der verschiedene Arten von Veranstaltungen an der Uni organisieren. In denen kann man sich auch engagieren.

Sonst kann ich zum Alltag nur sagen, dass es für mich etwas Neues war, nicht zu wissen, wen ich anrufen soll, mit wem ich in eine Bar gehen könnte. Aber dadurch habe ich auch kreativ sein müssen und aushalten müssen, dass ich anfangs noch nicht so viele Leute kenne.